

Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Osztályozás

910.2

Szerző: Heimburg, v. Werner

Cím: Die Stadt der Lebensfreude

Forrás:

Der Jag

Berlin

1922. G. 24.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Idő

"1922"

Személy

Helyszám



Die Stadt der Lebensfreude.

Budapest, Anfang Juni.

Wir nüchternen, postelosen Norddeutschen müssen oft genug die Ungarn um ihr Temperament beneiden. Unseren alten Waffenbrüdern aus dem großen Kriege ist es mindestens so schlecht ergangen wie uns. Im Kriege haben sie sich freilich Kartoffelrot und Kohlrüben vom Salze zu halten gewünscht, und dafür ihre österreichischen Brüder tüchtig hungern lassen, das ist wahr. Dafür hat sie aber auch die Revolution gehörig zerkaust. Man frage in München, was Bolschewismus auch nur für kurze Zeit bedeutet. Die Schreden der "Proletarietdiktatur", wie man die kurze Zeit der Herrschaft des Herrn Kuhn-Bela nennt, war gerade für die Hauptstadt eine harte Prüfung und zugleich eine treffliche Erziehung. Noch heute schreden die Spuren dermaßen, daß auch der abgefeimteste Sozialist nicht wagen darf, ein Wort der Sympathie für einen Kommunisten zu äußern. Und nach dem Bolschewismus kam es noch schlimmer, da unternahmen die rumänischen Nachbarn einen regelrechten und gründlichen Raubzug durch den größten Teil des Landes und plünderten Budapest sozusagen bis aufs Hemd aus. Man staunt, daß so etwas im 20. Jahrhundert möglich war. Dann kam der "Friedensschluß", der dem ungarischen Reich zwei Drittel seines ehemaligen Gebietes abnahm und einen Torso zurückließ, der so wenig leben und sterben konnte, wie das unglückliche Oesterreich. Mit einem Raffinement ohnegleichen — ein deutsches Wort für so etwas gibt es gar nicht — wurde Ungarn alles genommen, was eine Genesung des kranken Volkstörpers hätte beschleunigen können. Alle Wälder, fast alle Kohlenbergwerke, alle Eisenbahnknotenpunkte, die wichtigsten Industrieorte verschwanden in dem Rachen der gierigen Nachbarn und Feinde Ungarns. Flüchtlingsströme ergossen sich über die Grenzen in das kleine Reckländchen, das natür-

lich nicht wußte, wo es die von Haus und Hof vertriebenen Landsleute unterbringen sollte. Leben doch heute noch über 8000 Personen in mehr als 3000 Waggons, und das zweieinhalb Jahre nach dem Friedensschluß! Wohnungs- und Bekleidungsnot, Nahrungs- und Kohlen sorgen erreichten damals Ausmaße, wie wir sie niemals kennen gelernt haben, und wie heute den Maßstab deutscher Ansprüche an ungarische Lebenshaltung anlegen wollte, würde sehr unzufrieden sein. Die Lebensmittelpreise stiegen und steigen noch heute in gewaltigen Sprüngen. Zwar lebt in Budapest die Fremde genau wie in Berlin sehr viel teurer als der Eingeborene, der die „Quellen“ kennt, trotzdem bietet die höhere Valuta (drei Kronen auf 2 Mark) keine Vorteile. Sind die im Lande erzeugten Lebensmittel vielleicht etwas billiger als bei uns, so muß man doch für alle Textilwaren, auch die einfachsten Bedarfsartikel, ungeheuerlich Preisausschläge bezahlen. Kurz und gut: Budapest ist teuer, schrecklich teuer. Dabei sind — das braucht man eigentlich nicht zu sagen — die Vermögen völlig entwertet. Wer von seinen Zinsen lebte, ist auch als Millionär ein armer Schlucker. Das Elend der Rentner und Witwen schreit gen Himmel, der Mittelstand zerfällt mehr und mehr; alles wie bei uns, vielleicht etwas schneller, etwas schärfer. Nicht gar so kraß ist die Mißachtung der geistigen Arbeit. Die gesunde Reaktion, welche die Regierung und die Politik von dem Dru der Straße freimachte, hat ein etwas gesünderes Verhältnis zwischen geistiger und körperlicher Arbeit hergestellt, als wir es bei uns haben. Und dann ist die Mehrheit des ungarischen Volkes bäuerlich. Der Bauer sieht seine Interessen in Regierung und Gesetzgebung gut vertreten, der Wert seines Grund und Bodens ist durch die Aufspaltung landwirtschaftlich reicher Gebiete im Süden Ungarns eher gesteigert als vermindert. Die Pächten, die schon lange in Roggenwährung

anjahrt in Kronen bezahlt werden, sind in schwindende Höhen hinaufgelettert, und wenn die Produktion heute noch nicht den Umfang der Vorkriegszeit erreicht hat, so liegt das nur an dem Mangel an künstlichen Düngemitteln und der noch immer nicht beendeten Agrargesetzgebung, die einen Teil des Großgrundbesitzes mit Entwertung bedroht.

So strömt also eine Menge Geld vom Lande in die Stadt, wirkt gewissermaßen als ein Ausgleich gegen die Sorgen und Beschränkungen der Stadtbevölkerung. Aber das allein ist keine ausreichende Erklärung für die einfach geniale Unbekümmertheit, mit der die Ungarn ihre Tausendkronennoten in Theatern, Vergnügungslökalen, Restaurants und Cafés umherstreuen; für den Luxus der Toiletten auf dem Donaufloß, der dadurch für jeden schönheitsdurstigen Menschen zu einer wahren Augenweide wird. Nein, an der besseren wirtschaftlichen Lage liegt es nicht. Es sind eben Leute mit leichterem Blut, diese Ungarn, und wie ihre Politik aus einer fast ununterbrochenen Kette hochaufblühender Leidenschaft zusammengeflochten ist, so ist auch ihr ganzes Leben ein großes Genießen! Ein echter Ungar, der mit deutscher Gründlichkeit und deutschem Stumpfsinn jeden Tag seine 12 bis 14 Stunden arbeitet, ist einfach unvorstellbar. Wie wir dazu neigen, zum Arbeitsklaven zu werden und den Wert der Ruhe, der Muße, des Lebensgenusses und der Schönheit zu verkennen, so wird man einen Ungarn niemals arbeiten sehen, nur um der Arbeit willen. Vielleicht wäre für beide Völker vorteilhaft, wenn sie einander besser kennen lernten und einen Ausgleich suchten zwischen den Extremen, denen sie zuneigen.

nyomda 1922

wenn man ehrlich sein soll, muß man zugeben, daß eine Stadt wie Budapest, noch dazu im Frühling oder Vorsommer, auch den verstoßtesten Philister zum Leichtsinn verleiten muß; es gibt wahrlich nicht viele Städte, die von der Natur mit Schönheit so gesegnet sind. Die Einfahrt mit dem Donaudampfer ist allein schon überwältigend, und wer ließe nicht ein paar hundert Kronen springen, um auf den offenen Terrassen der großen Hotels und Restaurants am Donaukai unter blühenden Akazien, im Angesicht einer festlich gekleideten Menge schöner Frauen und der untergehenden Sonne hinter dem hochragenden Königsschloß von Ofen, bei dem Klange einschmeichelnder, ungarischer Zigeunermusik, ein vorzügliches Nacht Mahl einzunehmen?

Budapest war immer, ist auch heute noch und wird immer sein die Stadt der Genießer und des Genusses.

Werner von Heimbürg.